Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

**Band:** 100 (1990)

Rubrik: Gedichte

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 11.12.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Erika Burkart Gedichte

### Frau Holles Haus

Wo man Brot bäckt für alle, Äpfel leuchten auf urgrüner Wiese, schneit es im nördlichen Fenster, das Haus treibt mit den Flocken weltaus.

Die Stille hat auch ihre Sprache. Sie pulst, wenn sich Stummes summiert, Flaum und Stein sich berühren im Ring, den die Dämmerung schliesst.

Verzaubert sass man unter der Lampe: über den Märchen der Brüder Grimm waren Lesen und Schnein einerlei Ding.

Aus der Gartenampel stob goldener Schnee, was Pech sei, erfuhr man später – wie sauer die Äpfel, wie hart Brot und Wort,

und wie tief der Brunnen von hier nach dort.

### Der erste Schnee

Früher war mir es ändert sich alles, wenn es zum erstenmal schneit, die Luft gereinigt, die Wunde verbunden, Getrenntes berührt wird vom einen Schnee,

es ist die Stunde der Zeichen.

Zweige werden als Kreuze gelesen, und das Kreuz ist ein Mensch, halb weiss, halb schwarz, auf Inseln stehen die Häuser, wo in Fenstern ein Licht brennt, als warte da eine Mutter.

Den alten Schmerz
deckt der Schnee nicht zu,
allein er lindert –
wie ein Anflug von Schlaf;
hart fährt man auf
und war doch dabei,
durchzustossen
zum Schnee der Zeit, da man lief
im weglosen Land auf ein Glück zu.

Weiss auf Schwarz, Schwarz auf Weiss, es ist die Stunde der Zeichen, Gott ist in allen. Kannitverstan.

Musst es nicht verstehn, was zu dir steht, Weiss auf Weiss, wenn es schneit.

### Draussen vor dem Fenster

Die Häuser versinken, es bleiben die Lichter, wieder bist du das Kind vor dem Fenster der andern, zählst deine Schwefelhölzer, schluckst Schnee.

Trittst aus dem Abschein, lässest dich einschnein – weisse Falter, ein Lichtergeweih, der Grosse Wagen, das Lamm, sein Blick: die letzten Bilder die ersten. Es sei, hörte ich sagen, der Weg zurück.

## Für Hermann Burger Die Farhen der Kindheit

Am Anfang waren das Licht der Lilie, die man nicht pflücken durfte, das Mutterblau und der Beerenzauber vor der Sprache – und später des irischen Mantels inwendiges Rot.

Nur wenn es glänzte, galt Schwarz als Farbe, die Lackspiegelein meiner Schuhe fingen wie Tümpel das Licht der Morgensonne am Tag, der nach ihr benannt war. Am Sonntag standen die Wälder am schwärzesten, höher und gieriger grün die Wiesen, im Gras gingen unter ein weisses Kleid und ein Rosahut.

Am Tag meiner Einsamkeit trug Mutter eine seidene Schürze von vornehmer Farbe, die Beige hiess. Weinkleckse fleckten am Abend Schürze und Sonne. Ich las im zertrampelten Garten Scherben Münzen Spielkarten.

Aus Flieder und Veilchen gemacht blieb Violett ein Geheimnis, anrüchig: Duft im Schrank der Kellnerin Mary, da hing es, verborgen, das Unterkleid, violett wie die Sünde, doch farblos schwelte, wovon auch Mary nicht sprach. Wenn Vater rauchte, war er zufrieden, braun die Zigarre, der Rauch nebelgrau, erinnernd das Moor unter den Schleiern von Erlkönigs Töchtern zur Niemandsstunde des Morgenmonds. In einer Aura aus Perlmutt schimmelte er, über Nacht zum Fremden geworden, im Westen.

Sünden und Farben wusch weiss der Winter, der über die Berge aus Bilderbüchern hergereist kam in Frostpelz und Eisbart, noch steh ich in seinem kobaltnen Schatten, bis in die Zahnwurzeln frierend, lauschend auf Schritte im Schnee, Pfiffe im Finstern und den wechselfarbenen Liebsten Wind.

### Der Geburtstag des Wassermanns

Aus verschleierter Sonne schneit es Spielflocken.

Mund und Blick offen unter der Wolkenwalflotte bei Schneeglöcklein, Altlaub, Winterlingen im Wind das alte Februarkind.

Von Westen der Wind.
Der Schweif seiner Haare,
Lichtfunken, Blau
eines anderen Himmels
zwischen den Zweigen, die heute
zum erstenmal ihre Knospen zeigen

wie damals, als die Mutter winkte, im Tal die Fluss-Schleife blinkte, in den Flockenwirbel gesogen sieben Krähen die Schwester umflogen.

Schreie und Zeit. Es schneit aus verschleierter Sonne.

## Himmelskörper

Mutter
ist die Sonne
jenen, die frieren,
auch nennen manche
Mondin den Mond,
profanierte Luna,
meerbeherrschend tauspendend
ein Spiegel für unsere Projektionen.

Männlich aber sind die Sterne in ihren extravaganten Bahnen, nicht durchschaubare Mächte den Magiern voraus kraft ihrer Strahlung aus erster Hand.

Erde, die blaue Magd, kehrt wieder einmal die Scherben zusammen.

## Der Stein des Sisyphos

Am Ende hat er sich frei gemacht und verborgen, Wurzeln gefasst, Moos angesetzt, ruht, entrollt der Mühsal des gequälten Quälers, ein Stein ganz allein, ist keine Folter, dient keinem Gott, setzt sich ab vom Menschen, wird er selbst, ein Ding von Würde und Schönheit schwer zu finden doch ansprechbar, ein Stein ganz allein Denk-Mal und Siegel im letzten Wald in der letzten Zeit,

Sisyphos wälzt jetzt die Erde.

# Für J. Einer Stadt gedenkend

Unauslöschlich in mir ihre Fackeln, Laternen, jedes Licht hat sein zitterndes Abbild im Wasser, ein Haus steht dunkel bis auf ein Fenster, dort geht die Maske unter dem Lüster aus gläsernen Lilien und hört die Wellen nagen am Rost.

Umbra die Nacht. «In brauner Nacht» stand Nietzsche, die Seele gestimmt auf einen fernen Gesang, bevor ihn wegfuhr die lautlose Gondel.

Eine Perlmuttmuschel der Morgen, die Stadt ein Luftphänomen ungeborgen entrückt gierigen Blicken, schalen Metaphern.

Die wieder Geist gewordene Taube schicke ich dir mit der Botschaft Untergang. Vieles gerettet, auch die Geschichte vom schönen Tadzio, der über die Brücken geht wie ein Stern, Eros Thanatos, dem wir folgen, der sich nicht umblickt dem sich das Meer zu Füssen legt.

## Für Rosario *Palermo*

Bis hierher reicht Europa, von hier Afrika bis zum Kap der Verlorenen Hoffnung.

Nicht spurlos sind verschwunden die aus Arabien, aus Spanien, Normannen, Römer, der Grieche. Kein Punkt, an dem sich nicht Fäden kreuzen, Scheherezade kannte das Muster. Durch Gassen erreichbar die andere Zeit, die Zeit der Andern, barocke Bürgerpaläste; der Tourist aus dem Norden denkt: Mafiaburg; wie finster die Fenster, und steckt den Daumen unter den Gurt, der seine Noten enthält um zwei Ecken rum und er riecht vermummte Schergen, flieht Häuser, die Pestkreuze tragen, suchtrote Ampeln. Alles wird hier auf der Strasse gemacht. Fast alles. Im Ehebett auf Pflaster im Basso schlafend ein Kind. Murillo, Carpaccio, draussen der Macchine-Maelstrom. Der Vater, falls es ihm gut geht, bedient am andern Ende der Stadt eine Espressomaschine. Vielleicht aber ist er ausgewandert und schickt aus Zürich Grüsse und Geld. Niemand im Gastland befragt ihn nach den ausgesparten Kapellen, innengoldenen Muscheln.

Dreipaarig geflügelte Engel treten aus schimmernden Wänden, azurnen Nischen, begehn und befliegen das in eine byzantinische Druse eingewachsene Firmament. Ihre Augen blicken wie Mondsegmente herab, sie schwimmen über dich weg, denn tiefer als sie bist du unter Tag in dieser Totenstadt, Sonnenstadt, Schlammstadt, diesen Fluchtschluchten, schwarzen Adern. Bis in den Traum begleitet dich die zerzauste Palme, schwingt sich die Linie des Pilgerbergs, folgt dir das Meer, das mit Schaum füllt den Luftwurzeltempel des indischen Feigenbaums, wo kürzlich einer erschossen wurde, aus dem Hinterhalt, gegen Morgen.